

# Finnen-Quartett entfacht ein kaltes Feuer

**KONZERT** Meta4 lässt das Publikum im Neumarkter Reitstadel zwei Stunden lang gefesselt zuhören.

VON JUAN MARTIN KOCH, MZ

NEUMARKT. Es gibt Kammermusikabende, bei denen man sich genüsslich zurücklehnt und auch mal auf höchstem Niveau ein wenig langweilt. Bei anderen dagegen sitzt man zwei Stunden lang förmlich auf der Stuhlkante gefesselt, vielleicht auch irritiert. Ein Abend der zweiten Sorte war das Konzert des finnischen Streichquartetts Meta4, das mit seinen Landsleuten, der Oboistin Sole Mustonen und dem Pianisten Olli Mustonen, zu den Konzertfreunden in den Neumarkter Reitstadel gekommen war.

Das ging schon mit einem frühen Haydn (op. 20,2) los, den die vier im Stehen (mit dem Cello auf einem Podest) und in ständiger äußerer wie innerer Bewegtheit nicht als gediegenen Klassiker, sondern als radikalen Sucher und Visionär der Quartettform deuteten. Extrem elastisch in den Tem-



Furchtlos, mitreißend: die Berserker von Meta4 im Reitstadel

Foto: Koch

porelationen (zweiter Satz!) war das ein aufregendes Wechselbad, das mit teils fast skeletthaft schlankem Ton allerdings auch Züge einer didaktischen Demonstration annahm.

Olli Mustonen ist nicht nur Weltklassepianist und Dirigent, sondern auch ernsthafte Komponist. Davon konnte man sich anhand seines Quartetts für Oboe, Violine, Viola und Klavier einen Eindruck verschaffen. Der kompakt und schlüssig gebaute Zweiteiler mit auf Beethoven anspielenden Satztiteln („Quasi una passaca-

glia“ und „Es muss sein“) greift in erweiterter Tonalität auf die große spätromantische Geste zurück. Packende, ganz auf den Pianisten Mustonen zugeschnittene Steigerungsverläufe lassen allerdings die Oboe oft links liegen, deren Timbre den Klang ansonsten schön auffächert.

Mit gewissem Respekt erwartete man dann als Hauptwerk nach der Pause das Klavierquintett von César Franck, ein Schlüsselwerk, meisterhaft aus wenigen motivischen Zellen entwickelt, in seinen Dimensionen aber

auch ein wenig furchteinflößend. Doch Mustonen und Meta4 räumten den Brocken mit einer Furchtlosigkeit weg, dass einem die Spucke wegblieb. Anders gesagt: Sie traten die Flucht nach vorn an und gaben Franck nicht die üblichen fast 40 Minuten Zeit, um in permanentem Gefühlsüberdruck zu schwelgen, sondern ließen es bei einer guten halben Stunde bewenden.

Atemlos huschten wir so über das zerklüftete Massiv hinweg, staunend über den rhythmischen Sog, die quasi symphonische Klanglawine, die Franck hier lostritt, und natürlich über die spielerische Brillanz, die unerbittliche interpretatorische Konsequenz der finnischen Berserker. Kaum Gelegenheit blieb bei diesem Parforceritt allerdings für Blicke aufs Detail und auf den weiten, jedes Zeitgefühl hinter sich lassenden Horizont. Auch für Mustonens gemeißelten, vom Kristallinen bis in leichtes Klirren umschlagenden Klavierton konnte man sich nicht durchweg erwärmen. Aber es war wohl eher ein kaltes Feuer, das da entfacht werden sollte: kurz, aber heftig. Wie der euphorische Applaus nach dieser Kammermusikexkursion in unwirtlichem Gelände.